

Styrkeprøven:

Nach dem Radrennen von Trondheim nach Oslo

Ein Erlebnisbericht von Wolfgang Kippels

Im Juni 2007 haben Lutz und ich am Styrkeprøven teilgenommen, dem Langstreckenrennen von Trondheim nach Oslo. Das war schon ein Erlebnis der besonderen Art, aber was ich im Anschluss an das Rennen erlebte, stellt alles vorher erlebte in den Schatten.

Zur Erinnerung: Man kommt in Oslo an einer Art Messegelände am Stadtrand ins Ziel. Danach musste ich mein Rad zum Bahnhof in der Stadtmitte bringen, weil dort der Teambus der Kölner Truppe wartete, um auch mein Rad nach Deutschland mitzunehmen. Um 18:00 Uhr sollte dieser dann mit der Fähre abfahren. Also musste ich rechtzeitig dort sein. Meine Planung sah vor, dass ich nach dem eigentlichen Rennen per Rad da runter fahren, mein Rad abgeben und dann mit dem ÖPNV zurück zu Lutz fahren wollte.

Meine Hauptsorge bestand anfangs dabei darin, rechtzeitig am Parkplatz am Bahnhof zu sein. Da wir allerdings doch deutlich kürzer als die vermuteten 30 Stunden von Trondheim nach Oslo gebraucht hatten - es waren nur 27:35 h - konnte ich dem gelassen entgegensehen. Ich war schon vor 15:00 Uhr im Ziel. Ich habe noch zuerst meinen Rucksack bei der Gepäckaushilfe der Rennleitung abgeholt, damit wir den schon mal bei uns hatten. Lutz wollte dann bei unserem Gepäck bleiben und warten, bis ich wieder zurück war. Er hatte sein Rad schon bei den Kölnern abgegeben, als deren Bus noch im Zielbereich stand, er war halt über zwei Stunden vor mir im Ziel. Danach wollten wir dann per Bus zu einem Campingplatz in der Nähe von Oslo fahren, um dort zu übernachten. Also musste ich auch aus diesem Grund rechtzeitig wieder zurück sein. So weit die Planung.

Damit ich die U-Bahn tatsächlich nutzen konnte, gab mir Lutz noch einen 100-Kronen-Schein, denn ich hatte kein eigenes norwegisches Geld. Das sollte reichen. Zunächst musste ich mich nun erkundigen, wie ich aus der Stadtmitte zurück zum Messegelände komme. Helmut's Schwiegermutter war auch auf diesem Wege zum Ziel gekommen; sie sagte mir, wie die zugehörige U-Bahn-Haltestelle heißt. Das war übrigens der erste schwere Fehler, den ich machte. Aber mehr dazu später. Dann versuchte ich, mich bei den Helfern der Organisation zu erkundigen, wie ich denn Richtung Stadtmitte käme. Man empfahl mir, die U-Bahn zu nehmen, man könnte da auch gut ein Rad mitnehmen. Das war mir allerdings zu blöd. Ich finde, wenn man zwei gesunde Beine und ein Fahrrad hat, dann ist es einfacher, direkt damit zu fahren. Schließlich hatte ich nicht das Gefühl, jetzt körperlich platt zu sein, die paar Kilometer in die Stadt sollten kein Problem sein.

Weil mir niemand so recht sagen konnte, wo es lang geht, musste ich das nun nach Gefühl machen. Dazu muss man wissen, dass die Stadtmitte in Meeresnähe ist und es zum Stadtrand eigentlich nach allen Seiten bergauf geht. Ich musste also nur peilen, wo etwa die tiefste Stelle liegen könnte, was tatsächlich nicht ganz so schwierig war. Zudem

war ich schon mehrmals in Oslo gewesen und bildete mir ein, mir die Topografie gut vorstellen zu können. Ich fuhr also los, einfach bergab. Beim zweiten Kreisverkehr gab es dann keine Straße mehr in die Richtung, die ich mir so vorstellte. Außerdem zogen jetzt wirklich sehr schwarze Wolken auf und es fing an, heftig zu regnen. Das war eigentlich kein Problem, denn ich war ja noch nass von den vielen Regenschauern vor Oslo. Außerdem hatte ich noch meine Regensachen an.

Nach meinem Gefühl müsste ich auf die andere Seite einer Schnellstraße gelangen. Schließlich fand ich einen kombinierten Fuß- und Radweg, der diese Straße unterquerte. In diesem Augenblick drehte der Himmel seine Schleusen erst richtig auf. So einen Regen habe ich bisher noch nie erlebt! Zu diesem Zeitpunkt ist auch nachfolgendes Bild im Zielbereich entstanden.



Man kann darauf erkennen, dass der Regen den Zielbogen heruntergeregnet hat. Am nächsten Tag meldeten auch die Zeitungen, dass es der heftigste Schauer seit mehreren Jahren war. Kurz und gut, ich beschloss, den Schauer in der Unterführung unter der Schnellstraße abzuwarten. Etwa eine Minute ging das auch gut, dann kam aber plötzlich eine Flutwelle in die Unterführung gerauscht! Die Gullys konnten das nicht fassen. Ich flüchtete in Richtung zum anderen Ausgang der Unterführung, als dann auch von dort eine Flutwelle hereingebraust kam. Sofort stand der Tunnel 20 bis 30 cm hoch voll Wasser! Es war faszinierend, ich habe mir so etwas bisher nicht vorstellen können. Weil ich

nun nicht in dem See ertrinken wollte, musste ich in den Bereich außerhalb des Tunnels ausweichen. Da es dort natürlich regnete, bin ich dann weiter gefahren, denn so oder so traf mich der Regen.

Dank meiner Regenbekleidung war mir nicht kalt, die Regenfahrt hat sogar richtig Spaß gemacht. Mein Gefühl für die Topografie hat mich dann nicht getäuscht, nach einigen Kilometern kam ich schließlich zielsicher am Bahnhof an. Der Regen hörte bald auch genau so plötzlich wieder auf, wie er begonnen hatte. Der Kleinbus stand da, ich wurde mein Rad los. Eine gewisse Erleichterung habe ich schon gespürt.

Nun musste ich nur wieder zurück. Am Bahnhof ist auch eine U-Bahn-Station, also ging ich da hinein. Relativ schnell fand ich die Station, die ich mir für den Rückweg gemerkt hatte, auf einem der aushängenden Pläne. Das war einfach, ich musste nicht einmal umsteigen. Etwas schwieriger gestaltete sich die Frage nach der richtigen Fahrkarte. Ein Verkauf am Schalter war nicht vorgesehen, ein Automat musste mir weiterhelfen. Nach gründlichem Studium der Beschriftung und der Menüstruktur des Programms war ich schließlich einigermaßen sicher, den richtigen Tarif gefunden zu haben. Der Höhe des Preises nach konnte es jedenfalls hinkommen. Der Automat nahm auch Geldscheine, jedenfalls stand das da drauf und ein Schlitz war auch dran. Nur meinen vom Regen etwas durchweichten Schein wollte er nicht annehmen. Ich habe es mehrfach in allen vier denkbaren Lagen versucht. Anschließend versuchte ich mein Glück am Nachbarautomaten, nachdem ich gesehen hatte, dass da jemand anderes erfolgreich war. Aber auch der wollte den weichen Schein nicht haben. Auch ein Einheimischer, den ich um Hilfe fragte, scheiterte letztlich an dem Automaten. Einzige Möglichkeit, die ich noch sah: Schwarz fahren. Mit meiner Regenbekleidung mit Farrad-Trikot darunter, Radschuhen an den Füßen und Helm in der Hand kam ich mir zwar schon so vor, als ob alle Leute nur mich anstarren würden, erst recht also ein eventueller Kontrolleur, aber es musste wohl sein. Erstaunlicherweise ging auch alles gut, und an der U-Bahn-Station, wo ich ausstieg lief mir auch wieder der Einheimische über den Weg, der versucht hatte, mir zu helfen. Er meinte dann nur, ich hätte es ja doch noch geschafft...

Als ich aus der U-Bahn-Station raus war, begann das eigentliche Problem. In welcher Richtung lag jetzt die... ja wie hieß eigentlich die Halle, wo unsere Zielankunft war? Das war mein zweiter Fehler, das hätte ich vorher sicherheitshalber erkunden sollen. Trotzdem war ich relativ zuversichtlich, denn ich hatte mir die Topografie gemerkt. Da sollte eine Schnellstraße sein, die parallel zu einem Hang verlaufen müsste, und auf der Hangseite war dann irgendwo bei zwei Kreisverkehren der Weg zu der Halle im Industriegebiet. Die U-Bahn-Linie müsste nach meiner Vorstellung etwa parallel zur Schnellstraße verlaufen, und zwar unterhalb.

Aus der U-Bahn-Station nahm ich also den Weg bergauf. Da war tatsächlich die Schnellstraße, parallel zu Bahnlinie. Ich lief also die Schnellstraße entlang, um die beiden Kreisverkehre zu finden. Die waren aber irgendwo verschwunden. Daher bog ich nach einem längeren Weg auf der Schnellstraße in eine bergseitige Straße ein, als ich meinte, jetzt

müsste ich weit genug sein. Häuserblock um Häuserblock graste ich ab, aber nichts kam mir bekannt vor. Schließlich beschloss ich, Passanten zu fragen. Da es schon wieder regnete, waren aber kaum Leute unterwegs. Ich musste fragen, wo das Ziel vom Radrennen sei, denn einen Straßennamen hatte ich ja nicht. Ich dachte mir, dass das ganz Oslo wissen müsste, wenn das Ziel eines so großen weltbekannten Rennens gleich um die Ecke liegt.

Die ersten drei hatten von keinem Radrennen gehört! Der vierte wusste schließlich, dass das Ziel in der Stadtmitte sein müsste, irgendwo in Bahnhofsnähe. Zwar wusste ich, dass diese Aussage definitiv falsch war, aber weiter half mir das auch nicht. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass die Leute gleich um die Ecke wohnen und nicht wussten, was da los war. Mehr Leute traf ich zunächst auch nicht. Ich erweiterte also meine Kreise, die ich lief, aber alles war ohne Erfolg. Dann beschloss ich, die Hauptstraße weiter entlang zu gehen, immer in der Hoffnung, dass ich vielleicht doch auf bekannte Stellen stoßen würde. Irgendwie sah aber alles ganz anders aus. War die Schnellstraße überhaupt die Schnellstraße, von der ich mit dem Rad zum Ziel abgebogen war? Dann kamen noch andere Straßen in Frage, die ich auch ausprobierte. Was ich auch versuchte, es war alles ohne Erfolg. Zu allem Überfluss lief ich ja immer noch in meinen Radschuhen mit SPD-Platte herum. Der Regen hatte großzügig Wasser in die Schuhe gespült, daher bekam ich jetzt die ersten Probleme mit Blasen. Dann fand ich an einer Schnellstraße mehrere Polizeiwagen. Die Polizisten versuchten, den Verkehr um Überschwemmungsstellen herumzuleiten, die offenbar noch von dem Platzregen stammten. Vielleicht konnte mir ja „mein Freund und Helfer“ sagen, wo das Stykkeprøven-Ziel zu finden war? Ich ging also zu einem Polizisten hin, um ihn zu fragen. Er wirkte ziemlich genervt, als ich ihn fragte. Als dann noch ein Autofahrer falsch abbog, als er wegen meiner Frage zu mir blickte, war es dann gleich vorbei. Ich sähe doch, er hätte hier zu tun, er könne mir nicht helfen!

Ich muss gestehen, ich kam mir zu diesem Zeitpunkt vor, wie in einem schlechten Film, einem Alptraum. Ich kam mir ungemein hilflos vor, der Situation völlig ausgeliefert. Aber irgendetwas musste ich doch tun! Ich konnte mich ja nicht einfach in die Ecke legen und weinen. Was mir noch einfiel, war nach einem Taxi Ausschau zu halten. Der Fahrer könnte vielleicht über seine Zentrale herausfinden, wo er mich hinbringen könnte. Aber wo ich auch schaute, weit und breit war kein Taxi zu sehen! Selbst, wenn jetzt eins vorbeigefahren wäre, hätte ich es anhalten können? Woher bekomme ich jetzt die Telefonnummer einer Taxizentrale? Das Gefühl der Hilflosigkeit wurde nicht besser.

Schließlich fiel mir ein, ich könnte ja versuchen, Lutz anzurufen. Ich wusste allerdings, dass der Akku seines Handys kaum noch Ladung hatte und er es daher eigentlich immer ausgeschaltet hatte. Trotzdem war das jetzt meine letzte Chance. Aber ich hatte Glück, er hatte es an! Kurz erzählte ich von meiner Not, denn er war ziemlich sauer, dass er jetzt schon über drei Stunden auf mich warten musste. Auf seine Frage, wo ich denn sei, konnte ich ihm den Namen einer Straßenbahnhaltestelle sagen. Im Hintergrund war offenbar jemand, der sich auskannte. „Geh die Straße immer geradeaus weiter, dann kommst du hier raus“, war die Antwort. Ja, in welche Richtung denn? Nachdem auch

das geklärt war, vereinbarten wir, dass ich erst mal loslaufe und mich ggf. erneut über Handy melde, wenn ich in der Nähe bin.

Ich lief also und lief und lief, kilometerweit. Nichts kam mir bekannt vor. Die Blasen an den Füßen konnten auch nicht gerade meine Moral verbessern. Schließlich beschloss ich, dass ich nochmal anrufen muss. Ich suchte mir vorher aber noch eine weitere Straßenbahnhaltestelle und erkundete die Straßennamen der Kreuzung, damit ich schnell sagen konnte, wo ich denn nun bin. Das stellte sich dann aber als überflüssig heraus, denn Lutz war nun ganz allein. Niemand war mehr in seiner Nähe, das Rennen war lange vorbei. Keiner konnte mir sagen, ob ich schon in der Nähe war oder nicht. Also bat ich Lutz, mir zu sagen, ob er mir irgendeinen Straßennamen sagen könnte, wo ich nun hin muss. Konnte er aber nicht, und sein Akku war fast ganz leer. Alptraumhaft! Kann man nachempfinden, wie ich mich fühlte? Wir vereinbarten, dass ich in 5 Minuten noch einmal anrufen wollte, bis dahin sollte er einen Straßennamen ausfindig gemacht haben. Das hatte er dann zwar nicht, aber wenigstens er wusste jetzt, dass er an den Lørenhallen war. „Ich komme, ich finde das!“ war meine kurze Antwort.

An den Osloer Straßenbahnhaltestellen gibt es meist einen kleinen Ausschnitt aus dem Stadtplan. Das hatte ich mittlerweile schon herausgefunden. Und tatsächlich fand ich auch an der Haltestelle, wo ich jetzt stand, recht schnell die Lørenhallen und auch meinen aktuellen Standort auf der kleinen Karte. Ich war zwar schon in der richtigen Richtung unterwegs, hatte aber immer noch einen weiten Weg vor mir. Ich versuchte, mir den Weg auf der Karte möglichst genau einzuprägen und bin dann wieder losgelaufen. Dass ich mich dabei noch auf ein Betriebsgelände verirrt hatte, von dem ich nur mit Mühe wieder herunter fand, ist vielleicht nicht von größerer Bedeutung. Immerhin war ich eine dreiviertel Stunde später wieder bei Lutz. Es war nun 20:00 Uhr.

Lutz war ziemlich sauer, dass ich so lange unterwegs war. Er wollte sich eigentlich noch mit Bekannten, die er kennen gelernt hatte, in der Stadt zum Essen getroffen haben. Die hätten uns auch helfen können, den Campingplatz zu finden. Das sei jetzt alles zu spät, er sei hungrig und müde. Hungrig war ich jetzt auch, zum Müdesein hatte ich allerdings noch keine Zeit gefunden. Ich glaube, wir waren beide ziemlich fertig, sonst hätte es nicht solche Vorwürfe gegeben. Jedenfalls wollte ich mein Möglichstes tun, um den Schaden wieder gut zu machen. Zuerst zog ich mich aber um, um aus den nassen Sachen raus zu kommen.

Jetzt musste erst mal geklärt werden, wo wir schlafen. Lutz hatte gehört, dass man auch hier irgendwo an den Lørenhallen einen Schlafplatz bekommen könnte, jedenfalls hätte man das vorher so buchen können. Da im Hintergrund noch ein paar Leute mit Aufräumen beschäftigt waren, ging ich hin um zu fragen, ob und zu welchen Bedingungen das noch geht. „Kein Problem“ sagte man mir, am Ende der Halle sei eine Treppe, da könnte man raufgehen. Oben sei ein Raum, in dem etwa 20 Feldbetten aufgestellt seien. Man könnte einfach eins belegen und dann morgen bezahlen. 200 Kronen einschließlich Frühstück sollte das kosten, also etwa 25 Euro. Lutz hatte Sorge, dass er mit so vielen

Leuten in einem Raum keine Luft bekäme und wieder nicht schlafen könnte. Dazu muss ich erwähnen, dass er wohl schon in der Nacht vor dem Rennen nicht gut hat schlafen können, weil ich in unserem Zelt so laut geschnarcht hatte. Er musste also erst recht müde sein. Mir war das jetzt egal. Ich nahm meinen Rucksack, ging hoch und stellte ihn auf ein freies Bett. Damit war mein Schlafplatzproblem gelöst. Lutz wollte dann doch lieber noch zum Campingplatz. Vorher musste aber noch etwas gegen den Hunger getan werden.

Die Lørenhallen liegen in einem abgelegenen Industriegebiet. Da ist es schwierig, eine Gaststätte oder sowas zu finden. Tatsächlich fanden wir auch keine. Dafür fanden wir ganz in der Nähe eine U-Bahn-Haltestelle. Das war aber nicht die, an der ich ausgestiegen war! Jetzt wurde mir einiges klarer. Hätte ich mich besser informiert, dann... Aber das half ja jetzt nicht weiter. Jedenfalls war auch im oder am U-Bahnhof nicht einmal ein geöffneter Kiosk zu finden. Schließlich kam uns nach längerer Zeit ein lebendiger Mensch über den Weg gelaufen. (Irgendwie war das Viertel sowas von tot, dass uns das wie ein kleines Wunder vorkam.) Den fragte ich dann, ob man hier irgendwo etwas zu Essen bekommen könnte. Nach etwas Überlegen fiel ihm dann tatsächlich eine Bude nicht weit entfernt ein, wo es Pizza zum Mitnehmen gab. Die fanden wir; sie war sogar noch geöffnet. Für mich ist Pizza nicht so toll, weil ich weder Tomaten noch Käse mag, aber wenigstens konnte sich Lutz schon mal sättigen.

Während er aß, fiel mir mein Sohn Tim ein. Das ist der absolute Fuchs, wenn es um den öffentlichen Nahverkehr geht. Er würde bestimmt schnell rauskriegen, wie Lutz zum Campingplatz kommen könnte. Ich rief ihn an und bat um entsprechende Hilfe. Er sollte das Ergebnis per SMS schicken. Tatsächlich hatte ich kaum 5 Minuten später eine Buslinie mit Abfahrtszeiten genannt bekommen. Es war jetzt immerhin nach schon 9 Uhr. Tim schrieb uns auch, wann der letzte Bus fuhr. Allerdings hält er seinen Vater für etwas trottelig, so dass er uns vorsorglich den vorletzten Bus als den letzten angab! Jedenfalls kam Lutz ins Grübeln, ob das alles noch so passt. Selbst wenn er rechtzeitig den Bus fände – wäre der Campingplatz dann noch offen? So beschloss er, doch lieber auch den Schlafplatz in den Lørenhallen in Anspruch zu nehmen. Ich wollte auch noch etwas essen und Geld besorgen, denn für uns beide hätte Lutz wohl nicht genug. So verabschiedeten wir uns, und Lutz zog ab Richtung Lørenhallen.

Zuerst musste ich jetzt einen Geldautomaten finden, denn ich hatte Lutz den weichen Schein zurückgegeben. Dann etwas essen und auch ins Bett, das war meine Planung. Das sollte ja wohl klappen. Allerdings war bei der Bank, die wir schon auf der Suche nach Essen gesehen hatten, der Geldautomat **innerhalb** des Gebäudes. Mit meiner EC-Karte bekam ich die Tür nicht auf, sowas war wohl nicht vorgesehen. Daher lief ich etwas planlos die Hauptstraße Richtung Stadtzentrum entlang. Vielleicht kam da ja irgendwann eine Bank? Ich ging und ging, aber keine Bank kam. Dafür spürte ich immer mehr meine Blasen unter den Füßen. Zwar hatte ich jetzt trockene Füße mit Socken in richtigen Straßenschuhen, aber die Blasen waren ja nun schon da.

Irgendwie hatte ich das Gefühl, die Zeit läuft mir davon. Ich wollte gern noch heute zum Schlafen kommen. Daher brach ich meine Suche ab und lief zurück zur U-Bahn-Station. Ich wollte ins Zentrum fahren, am Bahnhof gab es sicherlich einen Geldautomaten und auch etwas zu essen. Dummerweise war ich schon recht weit gekommen, das musste ich jetzt alles wieder zurücklaufen. Es wurde später und später. Es war schon nach 22 Uhr, als ich endlich am U-Bahnhof war. Natürlich war gerade ein Zug weg, der nächste kam in 20 Minuten. Dass ich wieder schwarz fahren musste, belastete mich jetzt nicht mehr. Mir war so ziemlich alles egal. Ich wollte nur noch möglichst bald schlafen können. Ich hatte aber Glück, ich wurde wieder nicht kontrolliert.

Im Bahnhof fand ich tatsächlich sehr schnell einen Geldautomaten. Ich holte mir 400 Kronen. Gleich nebenan kaufte ich mir zwei belegte Brötchen gegen den Hunger. Bevor ich die aber aß, beschaffte ich mir am Automaten eine gültige Fahrkarte. Mit trockenem Geld war das nun kein Problem. Die Brötchen aß ich dann auf dem Bahnsteig, denn ich musste natürlich wieder auf den nächsten Zug eine Weile warten.

Gegen 23 Uhr war ich dann wieder am U-Bahnhof bei den Lørenhallen. Kein Problem war diesmal der Weg von der U-Bahn zur Halle. Es war kaum eine viertel Stunde Fußweg. Ich freute mich schon, dass ich gleich endlich schlafenlegen konnte. Und dann der Gau: **Die Tür war abgeschlossen!!!** Jetzt war guter Rat teuer. Natürlich suchte ich noch, ob es nicht eine weitere Tür gab – vergeblich. Mein ganzes Gepäck, mein Schlafsack – an nichts kam ich ran. So könnte ich mich nicht zum Übernachten in eine Wiese, nicht einmal in einen Bahnhof legen. Es war zum Verzweifeln. Aber irgendetwas musste ich ja nun tun, denn ich war wirklich müde.

Vor ein paar Jahren war ich mit meiner Frau schon einmal in Oslo gewesen. Damals hatten wir lange gesucht, bis wir ein halbwegs günstiges Hotel gefunden hatten. Ich traute mir zu, dass ich das jetzt wiederfinden könnte. Das lag natürlich unten in der Stadt, nahe beim Bahnhof. Damals hatten wir für ein Doppelzimmer irgendetwas um die 600 bis 700 Kronen bezahlt. Egal, was das jetzt kosten würde, da musste ich hin. Andere Hotels wären sicherlich eher teurer. Also löste ich wieder einen Fahrschein in die Stadt (das klappte dank Routine jetzt blitzschnell) und nahm die nächste Bahn. Dass ich darauf wieder lange warten musste, versteht sich ja wohl von selbst. Ich stieg dann am Museum aus, denn da in der Nähe war das Hotel. Ganz zielstrebig ging ich in die richtige Richtung und fand es tatsächlich bald wieder. Es war jetzt ziemlich genau Mitternacht. Wenn mir jemand vorher erzählt hätte, dass ich nach dem Zieleinlauf noch geschlagene neun Stunden herumrennen müsste – ich hätte ihn für verrückt erklärt.

Der Blick des Portiers sprach Bände, als ich völlig ohne Gepäck in der Hand nach einem Zimmer für eine Nacht fragte. Natürlich hatte ich auch nicht gerade einen feinen Anzug an, sondern einen eher zweckmäßigen Vließpulli mit Regenjacke. „Do you have a credit card?“ war seine Frage, noch bevor er nachsah, was noch frei war. In dem Moment hätte ich den Erfinder der Kreditkarten umarmen und küssen können, denn ich war und bin stolzer Besitzer einer solchen Karte. 990 Kronen, also etwa 125 Euro sollte

das Bett kosten, und die Kreditkarte musste ich gleich hinterlegen. Keine Frage, dass ich das Angebot annahm, auch wenn ich wegen des Preises schon etwas schlucken musste.

Das Zimmer enthielt ein Doppelbett und war prima in Ordnung. Nicht nur Handtücher sondern auch ein Stückchen Seife sowie ein Fläschchen Haarwaschmittel waren da. Nur ohne Zahnbürste musste ich auskommen. Ich überlegte zunächst, ob ich nicht besser erst duschen sollte. Aber einerseits war ich jetzt wirklich sehr müde und andererseits hatte der gewaltige Regenguss auch sämtlichen Schweiß unter der Bekleidung herausgespült. So ziemlich jedenfalls. Und außerdem waschen die ja sowieso die Bettwäsche, wenn ich morgen wieder weg bin, dachte ich mir.

Eine Sorge hatte ich dann aber doch vor dem Einschlafen. „Was ist, wenn ich morgen zu spät an den Lørenhallen ankomme und dann ist alles endgültig abgeschlossen und keiner ist mehr da?“ war die Frage, die ich mir stellte. Das wollte ich keinesfalls riskieren. Nach dem Pech, das ich heute schon hatte, könnte ich mir sowas schon gut vorstellen. Also stellte ich mir den Wecker auf halb sieben, denn ich wollte zunächst duschen und dann ein opulentes Frühstück einnehmen. Dafür hatte ich ja kräftig gezahlt. Apropos Wecker: Sowohl in meiner Armbanduhr, als auch in meinem Handy ist einer drin. Ich stellte sie beide. Danach muss ich augenblicklich eingeschlafen sein.

Mitten in der Nacht hörte ich das Piepsen der Armbanduhr, und dann auch mein Handy. Jedenfalls kam mir das so vor. War die Nacht denn schon um? Ein Blick auf die Uhr bestätigte das leider. Das heutige Rennen wollte ich nicht wieder verlieren, also sprang ich zum Wachwerden schnell unter die Dusche. Das tat gut! Am Frühstücksbüffet deckte ich mich dann mit allem reichlich ein, was lecker ist und satt macht. Normalerweise bin ich kein Freund des englischen Frühstücks, aber heute war mir das egal.

Mein Plan sah vor, dass ich spätestens um 8 Uhr an der U-Bahn-Station sein wollte, um noch deutlich vor 9 Uhr meinen Rucksack aus seiner Gefangenschaft zu befreien. Tatsächlich war es noch vor 8, als ich die Fahrkarte aus dem Automaten zog. Was mich schon etwas verwunderte, war die Tatsache, dass mir ein Haufen Leute auf dem Weg zum Bahnsteig entgegenkamen, obwohl ich keinen Zug hatte einfahren hören. An der Anzeigetafel war mein Zug als vierter angezeigt, also setzte ich mich auf eine Bank zum Warten. Nachdem ein Zug durch war, war meiner plötzlich schon als nächster angezeigt. Hm, hatte ich die beiden anderen verschlafen? Dann kam eine Lautsprecheransage auf Norwegisch. Um mich herum standen alle Leute auf und gingen raus. Ich fragte ein junges Pärchen, das gerade an mir vorbei ging, was denn da wohl angesagt worden war. Da hätte es einen Unfall gegeben, die Züge in meine Richtung würden umgeleitet. Draußen gäbe es einen Ersatzbus. Warum mein Zug noch angezeigt wurde, ist mir absolut unklar. Jedenfalls ging ich hinter den beiden her, die kannten sich ja offenbar aus. Tatsächlich gingen die beiden aber nicht zu einem Ersatzbus, sondern immer weiter geradeaus bis zum nächsten U-Bahnhof. Dort lief dann Personal in Uniform herum, sie klärten die Fahrgäste über das Problem auf. Ich fragte nach, und tatsächlich konnte ich von hier

aus mit einem Umweg weiter in die richtige Richtung fahren.

Ich empfand diese Episode eher als schlechtes Omen, denn als erheiternd. Immerhin war ich kurz vor 9 Uhr an den Lørenhallen, und die Tür stand offen! Ich ging hinein und auch die Treppe zum Matratzenlager hoch. Da stand mein Rucksack noch genau so, wie ich ihn hingestellt hatte. Ein Stück weiter lag noch jemand und schlief, sonst war keiner da. Auch Lutz war nicht zu sehen. Ich schnappte mir also meinen Rucksack und ging hinaus. Schließlich wollte ich hier nicht noch einmal Geld dafür bezahlen, dass ich hier nicht übernachten konnte.

Wo Lutz jetzt wohl war? Egal, unser Flugzeug in Richtung Heimat sollte am späten Nachmittag am Flughafen Gardamoen abgehen, da würde ich ihn schon treffen. Jetzt war das herrlichste Wetter mit wunderbarem Sonnenschein, da würde ich jetzt eine Weile in einem Park oder am Hafen zubringen. Am Bahnhof ging ein Shuttlebus zum Flughafen, da müsste ich dann rechtzeitig sein. Also ging ich wieder los, um mit der U-Bahn in die Stadt zu fahren.

Ich war gerade die Treppe hinunter auf den Bahnsteig gegangen, als plötzlich jemand hinter mir rief: „Wolfgang, wo kommst du denn her?“ Das war Lutz. Er hatte sich schon große Sorgen gemacht, er war jetzt auf dem Weg zu einer Polizeistation. Warum? Am Abend war er gleich eingeschlafen. Als er dann aber am Morgen meinen Rucksack immer noch so stehen sah, wie gestern abend, dachte er, da muss etwas passiert sein. Vielleicht hatte mich jemand überfallen? Er hatte dann schon eine SMS an seine Frau geschickt, worin er fragte, ob sie etwas von Birgitt gehört hatte. Das war so ziemlich das letzte, was sein Akku noch her gab. Mein Akku war nun auch ziemlich leer, und so schrieb ich sofort eine SMS an meine Frau, sie solle sich keine Sorgen machen, falls Kerstin bei ihr anrufen sollte, es sei alles ok. Ich wollte ja nicht, dass jetzt Kerstin bei ihr die Pferde scheu machte. Hatte sie aber noch nicht, wie sich später herausstellte, nur meine SMS hatte sie nun etwas verwirrt.

Als ich Lutz von meiner Odyssee erzählte meinte er nur, dass am ganz anderen Ende der Halle doch noch eine Tür war, die wäre die ganze Nacht offen gewesen... Darüber konnte ich jetzt nicht lachen. Und die Übernachtung war kostenlos, man bezahlte nur für das Frühstück.

Die weitere Rückreise war nun absolut langweilig, so dass man darüber nicht weiter sprechen muss.